

2048

1992

1985

1939

1709

5000 v. Ch.

**Anna-Maria Reichel**

**TIMEGUARDIAN.DE**

**Die Hüterin des Wächtersteins**



### **Über die Autorin:**

Anna-Maria Reichel ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und drei Enkelkinder. Sie lebt und arbeitet in Regensburg. Die Diplompädagogin ist seit vielen Jahren als Business Coach in der Unternehmensberatung tätig.

Das Schreiben ist für sie eine Herzensangelegenheit. Ihre Geschichten findet sie auf Reisen und beim Eintauchen in die Historie von Land und Leuten.

[www.timeguardian.de](http://www.timeguardian.de)  
FANTASY- MAGISCHER REALISMUS

## **Inhaltsverzeichnis**

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

Kapitel 45

Kapitel 46

Kapitel 47

Kapitel 48

Kapitel 49

Kapitel 50

Kapitel 51

Kapitel 52

Kapitel 53

Kapitel 54

Kapitel 55

Kapitel 56

Kapitel 57

Kapitel 58

Kapitel 59

Kapitel 60

- 1 -

**NEW YORK, 26. JULI 2048 -  
SIDNEY, 26. MÄRZ 2018**

Als Sofia auf die Terrasse ihrer Penthaus-Wohnung hinausging, hörte sie das leise Klingen des Home Communicators. Es zeigte ihr an, dass es jetzt Mitternacht war.

Bruce kam mit zwei Gläsern Champagner auf sie zu. Sie ging ihm entgegen und er reichte ihr ein Glas: „Happy Birthday, Liebes!“ Die Gläser klirrten leise beim Anstoßen während im Hintergrund gerade die Musik wechselte. Dann kam ihr Lied! „A Sky Full of Stars“. Bruce ergriff ihre Hände, sah ihr tief in die Augen und begann mit ihr zu swingen. Ein kurzer Schwindel, und im nächsten Moment veränderte sich alles um sie herum.

Sie sah sich um. Alles war genau wie damals. Es war helllichter Tag. Sie befand sich nicht in New York, sondern in Australien. Genauer gesagt in Sidney. Ein unglaublich gutaussehender Mann strahlte sie mit einem unwiderstehlichen Lächeln an, streckte ihr seine Hand entgegen und zog sie tanzend aus dem Pub hinaus auf die Straße. Das war Bruce! Aber es war nicht Juli 2048, sondern März 2018. Genau in diesem Moment hatten sich beide unsterblich ineinander verliebt.

Aber dies alles war bereits vor dreißig Jahren passiert! Wie war das möglich? Verwirrt und doch so stark von dem Wunsch in den Bann gezogen, diesen wunderbaren Moment noch einmal zu spüren und zu erleben, ließ sie einfach alles geschehen.

Es war ganz genau wie damals. Das musste ein Traum sein, ging es ihr durch den Kopf. Aber ein unglaublich schöner

Traum! Der Lead-Sänger von Coldplay, Chris Martin, kam mit seiner Gitarre und einer Trommel auf dem Rücken um die Ecke und sang „A Sky Full of Stars“. Sofia und Bruce folgten dem Sänger tanzend mit vielen anderen Menschen durch die Straßen. Sie stießen auf die weiteren drei Bandmitglieder, die ebenso mit Musikinstrumenten ausgestattet waren, und zogen mit ihnen gemeinsam zu dem Platz, an dem das Konzert der Band stattfand. Unzählige weiße Konfettischmetterlinge flogen durch die Luft.

Das ist einfach unglaublich, ging es ihr durch den Kopf. Dann küsste Bruce sie.

Erst als die Musik endete und Bruce sie frei gab, befand sie sich wieder auf ihrer Dachterrasse in New York im Jahre 2048. Kopfschüttelnd, aber mit einem glücklichen Lächeln meinte sie zu Bruce: „Das müssen die Hormone sein, mein Schatz. Ich habe mich vollkommen zurückversetzt gefühlt nach damals, als wir uns in Sidney kennengelernt haben.“

Bruce zog sie erneut an sich. „Mir ging es genauso, Liebling! Das war einfach fantastisch! Wir sollten Coldplay wieder öfter hören. Was meinst du?“

„Das sollten wir“, erwiderte Sofia, noch immer etwas verwirrt.

Am darauffolgenden Nachmittag ging Sofia auf die Dachterrasse und beobachtete das Treiben unten auf den Straßen. Sie war bereits fertig für ihre große Feier und hatte noch ein wenig Zeit, bis sie abgeholt wurde. Bruce war schon vorgefahren, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Der laue Wind hier oben war angenehm. Sie ließ ihre Gedanken schweifen und dachte an den Tanz mit ihrem Mann am vergangenen Abend. An die Bilder und an das Gefühl, das sie dabei empfunden hatte. Es war so real

gewesen, als hätte sie alles wirklich noch einmal erlebt. Dann schüttelte sie den Kopf und tat es als Hirngespinnst ab. Noch ahnte sie nichts von den wundersamen Fähigkeiten, die fünfunddreißig Jahre in ihr geschlummert hatten und über die sie schon bald wieder verfügen würde.

Sofias Home Communicator meldete einen Boten, der etwas für sie abzugeben hatte. Die freundliche Stimme fragte, ob sie den Boten empfangen wolle. Sofia bejahte und ging zurück in den Salon. Die Aufzugstür öffnete sich und Charles, der androide Portier, begrüßte Sofia und trug dann zusammen mit dem Boten eine Truhe in den Salon.

Noch so eine geheimnisvolle Sendung, dachte sie. Erst heute Morgen hatte sie ein kleines Paket erhalten. Es stand kein Absender darauf, noch war eine Notiz enthalten, die auf den Schenkenden hingewiesen hätte. Der kleine Gegenstand, der darin enthalten war, war hübsch anzuschauen, aber sie wusste nichts damit anzufangen. Und nun das.

Sofia blieb nachdenklich vor der alten weißen Truhe stehen, um die eine pinke Schleife gebunden war. Woher kam sie? Wer hatte ihr diese Truhe geschickt? War das nicht die alte Truhe ihrer Großmutter?, fragte sie sich. Ja, das musste sie sein.

Charles verabschiedete sich und gab dem Boten mit einer Geste zu verstehen, die Wohnung wieder zu verlassen. Der Bote zog einen Brief aus seiner Brusttasche und übergab ihn Sofia, wobei er leise flüsterte: „Welcome back, little Sofia!“ Er lächelte sie einen Moment lang an und verschwand daraufhin mit dem Portier im Aufzug.

Wie hatte er sie genannt - little Sofia? Irgendwie war es seltsam und doch auch vertraut. Wer war dieser Bote? Ihr Blick fiel auf die Truhe. All die Jahre hatte sie sich auf dem Speicher im Haus auf Shelter Island befunden. Nun stand sie plötzlich vor ihr. Hier in ihrer Stadtwohnung! Sie legte die Hand auf den Deckel und im nächsten Moment erinnerte sie

sich an die geheimnisvollen Worte ihrer Großmutter. Es war kurz vor ihrem Tod gewesen. Sofia hatte beobachtet, wie sie ein Buch in die Truhe gelegt hatte.

„Eines Tages, mein Liebling, an Deinem sechzigsten Geburtstag, wirst du diese Truhe öffnen. In ihr befinden sich einige mir sehr wertvolle Gegenstände und meine Notizbücher.“

„Warum soll ich sie erst öffnen, wenn ich sechzig Jahre alt bin?“, hatte sie gefragt.

„Das ist mein Geheimnis. Heute könntest du damit noch nichts anfangen, mein Liebling. Aber an deinem sechzigsten Geburtstag wirst du alles verstehen. Vertraust du mir, Sofia?“

„Aber natürlich, Granny“, hatte sie verwundert geantwortet.

Und da stand die Truhe nun vor ihr.

Auf der Truhe lag ein Brief, darauf stand: „Für Sofia, meine geliebte Enkeltochter, zu ihrem sechzigsten Geburtstag.“

Sie nahm den Brief aus dem Umschlag und begann zu lesen.

*Meine geliebte Sofia,  
wenn Du diese Zeilen liest, bin ich schon lange nicht mehr am Leben. Doch die Liebe verbindet uns und das warme Gefühl der Geborgenheit, das Eltern, Großeltern, Geschwister, ja ganze Familien zusammenhält. Genau das ist es, was uns unsterblich macht. Ich gebe zu, Familie kann leider für manche Menschen die Hölle sein. Aber das ist ein anderes Thema. Dank göttlicher Fügung hat in unserer Familie die Liebe immer wieder unser Leben geleitet. Erinnerst Du Dich an den Tag, an dem ich Dir gesagt habe, dass Du an Deinem sechzigsten Geburtstag eine besondere Nachricht bekommen wirst? Du hast mich damals etwas skeptisch angelächelt und mich gefragt, woher ich das wüsste. Das sei mein Geheimnis, habe ich Dir gesagt. Heute ist dieser besondere Tag für Dich gekommen.*

Heute trittst Du, wie alle Time Guardians nach fünfunddreißig Jahren Auszeit, wieder in den Kreis der Auserwählten ein.

Sofia ließ den Brief sinken. „Time Guardian“, überlegte sie. Sie spürte ein heißes Kribbeln in ihrem Herzen. Ein Glücksgefühl erfüllte sie, als wäre sie eine frisch verliebte Siebzehnjährige. Woher kam das? Sofia fühlte eine Energie in sich wie schon lange nicht mehr. Sie wusste nicht genau warum, aber es musste mit den seltsamen Zeilen ihrer Großmutter zusammenhängen. Und doch war ihr unerklärlicherweise plötzlich klar, sie war ein Time Guardian! Es war verrückt. Noch wusste sie nicht genau, was das alles bedeutete. Doch sie würde es erfahren. Dessen war sie sich sicher. Sie nahm den Brief wieder hoch und las weiter.

*„Im Laufe des Tages werden Erinnerungen in Dir wach werden. Ebenso werden Gegenstände, die sich in der Truhe befinden, Dein Gedächtnis auffrischen. Auch ich war eine Time Guardian.*

*Ich verlor jedoch mein Wissen darüber. Nicht wegen der Auszeit, die jeder Time Guardian durchläuft, sondern aufgrund anderer Umstände. Als ich es durch Hilfe eines Freundes langsam wiedergewann, begann ich Notizen zu machen, für alle Time-Guardian-Generationen unserer Familie, die mir nachfolgen werden. In der Truhe findest Du meine Notizbücher. Mit Hilfe der Bücher kannst Du in die Zeiten reisen, die ich alleine oder mit anderen, aber auch mit Dir als Junior Time Guardian erlebt habe.*

*Beginne mit Buch EINS.*

*In Liebe, Deine Granny*

Sofia drehte den Schlüssel um, der bereits im Schloss steckte. Mit einem Klick hob sich langsam der Deckel. Ganz obenauf lag ein Buch, auf dem EINS stand. Sie blätterte

darin, doch nur auf ersten Seite stand ein kurzer Satz: „Halona und die Vogelfeder“. Die restlichen Seiten waren leer. Sofia war irritiert und wollte das Buch schon zuschlagen. Doch sie hatte ihre ganze Handfläche für einen kurzen Augenblick auf dieser Seite ruhen lassen und im nächsten Moment war sie schon eingetaucht in die Erlebnisse von Suzan Montgomery, ihrer Großmutter.

## **STATEN ISLAND, 1985/86**

Es war ein milder Herbstmorgen und Suzan Montgomery ging mit einem Kaffeebecher in der Hand durch ihren Garten. Als sie die Tasse zum Mund führte, schwebte vor ihr eine blaugrün schimmernde Vogelfeder herab. Sie dachte an Halonas Geschichte.

Halona hatte indianische Wurzeln und war Suzans beste Freundin. Sie hatte Suzan einmal erzählt, wenn sie sich etwas wirklich Wichtiges wünsche, dann schreibe sie ihren Wunsch an den großen Manitu auf Papier, rolle das Blatt zusammen, binde eine Vogelfeder daran und werfe beides zusammen in den Hudson River. Dieser Fluss wurde von den Muhhekunnew, ihren Urahnen, „Mahicannituck“ genannt, „das Wasser, das immer fließt“. Er besäße magische Kräfte, erklärte Halona. Sie war vollkommen überzeugt von der Methode, denn auf diese Weise hatte sie ihren Mann bekommen.

Nachdenklich hob Suzan die Feder auf, drehte sie hin und her und dachte an ihre Tochter und ihren Sohn, die nun erwachsen und verheiratet waren. Sie wusste, dass beide sich sehnlichst Nachwuchs wünschten. Doch irgendwie klappte es bei beiden jungen Paaren nicht. In einer spontanen Eingebung entschied sie sich, diesen Wunsch für ihre Kinder zu Papier zu bringen.

Wenig später warf sie den Brief, mit der Vogelfeder zusammengebunden, in den Fluss.

Ob nun Manitu dazu beigetragen hatte oder nicht, kaum ein halbes Jahr später geschah nicht nur ein, sondern es

geschahen gleich zwei Wunder. Denn nicht nur Suzans Tochter Emily, sondern auch ihre Schwiegertochter Lilly wurde schwanger. Glücklich überbrachten die Kinder die frohe Botschaft Suzan und ihrem Ehemann Jack. Alle waren vor Freude ganz aus dem Häuschen.

„Bis später, Liebling“, verabschiedete sich Suzan von ihrem Mann und machte sich auf den Weg, um einkaufen zu fahren. Geplant war eigentlich gewesen, dass sie mit Jack zusammen fuhr. Heute war Samstag, Jack musste nicht zur Arbeit und hätte Suzan zu ihren Einkäufen begleiten können. Doch so gerne sie Jack um sich hatte, manche Dinge erledigte sie lieber alleine. Dann musste sie sich auch nicht mit seinen seltsamen Kommentaren herumschlagen, die er gerne zu ihren Einkäufen machte. Außerdem war er heute Morgen schlecht gelaunt, wie es in den vergangenen Monaten immer häufiger vorgekommen war. Als sie ihn gefragt hatte, was der Grund für seine schlechte Laune sei, meinte er nur: „Ich bin nicht schlecht gelaunt. Ich bin nur in Gedanken. Aber wenn du mich noch öfter darauf ansprichst, dann werde ich es wirklich.“

So hatte Suzan Jack schließlich vorgeschlagen, die Einkäufe allein zu erledigen. Er war einverstanden gewesen.

Irgendetwas belastet ihn, ging es Suzan durch den Kopf, als sie das Haus verließ. Es war zu wenig Zeit, um jetzt weiter mit ihm darüber zu diskutieren. Sie wollte los, sonst würde sie noch in den üblichen Stau geraten. Außerdem wollte sie auf dem Weg noch kurz bei Halona, ihrer Freundin vorbeischaun, deren Haus auf dem Weg lag. Halona hatte eine kleine Gärtnerei, in der Suzan einmal die Woche aushalf.

Als Suzan Halonas Laden betrat, stand ihre Freundin gerade hinter der Theke und kassierte bei einer Kundin ab.

Nachdem sie fertig war, kam sie auf Suzan zu und umarmte sie. „Schön, dass du vorbeischaust. Magst du einen Tee?“

„Gerne, aber ich habe nicht viel Zeit. Meine Einkaufsliste ist ziemlich lang.“

„Hey, was ist los mit dir? Du machst so einen geknickten Eindruck.“

„Jack war heute beim Frühstück so schlecht drauf. Anscheinend habe ich mich anstecken lassen. Er ist in letzter Zeit häufig schlechter Stimmung. Wenn ich ihn darauf anspreche und frage, was ihn bedrückt, meint er, ich würde mir das nur einbilden. Das ärgert mich!“

„Suzan, Schatz, du kannst dich den ganzen Tag ärgern – aber du bist nicht dazu verpflichtet!“

„Ich will mich gar nicht ärgern. Aber irgendwie zieht mich das auch runter. Vor allem, weil Jack es nicht zugibt. Er müsste sich mal selbst im Spiegel sehen, wenn er mir so gegenüber sitzt.“

„Du und ich sind auch nicht alle Tage gut drauf.“

„Mal einen Tag, ja, das lasse ich mir noch eingehen. Aber seine schlechte Stimmung zieht sich schon ziemlich lange hin.“

„Vielleicht steht er irgendwie unter Druck und weiß nur nicht, wie er mit dir darüber reden kann.“

„Er kennt mich und weiß, dass er mir alles sagen kann.“

„Wirklich alles? Bist du dir da hundertprozentig sicher?“

„Doch, er könnte mir alles sagen.“

„Weiß er das?“

„Halona! Wir sind seit fast zweiunddreißig Jahren verheiratet! Er müsste mich also gut genug kennen. Der Punkt ist, ich krieg einfach nichts aus ihm heraus. Er ist so verschlossen. Mitunter denke ich, wir leben in Parallelwelten. Manchmal könnte ich ihn deswegen auf den Mond schießen. Aber ich kann nichts dafür, ich liebe diesen Kerl nun mal.“

„Hast Du eigentlich gewusst, Suzan, dass auch Männer in die Wechseljahre kommen? Das ist nur nicht so bekannt.“

„Aber das ist doch genau die Erklärung, die Männer immer parat haben, dass alles nur eine Sache der Hormone wäre, wenn sie sich unser Verhalten nicht erklären können.“

Die beiden Freundinnen plauderten und scherzten noch etwas, bis eine neue Kundin kam, die von Halona bedient werden wollte. Suzan verabschiedete sich und fuhr weiter zum Shoppingcenter.

Nachdem sie mit den Einkäufen fertig war, machte Suzan sich auf den Rückweg. Auf den Straßen war relativ viel los. Ihr trockener Mund erinnerte sie daran, dass sie vergessen hatte, etwas zu trinken. Kaum hatte sie den Gedanken zu Ende gedacht, spürte sie einen stechenden Schmerz im Auge und kniff reflexartig beide Augen zu. Als Suzan sie im nächsten Moment wieder öffnete, sah sie nur noch die roten Bremslichter des Wagens direkt vor ihr. Intuitiv zog sie nach rechts und bremste. Zu spät! Schon spürte sie den Aufprall. Im nächsten Moment erfolgte ein weiterer Aufprall von hinten. Ihr Kopf schlug hart gegen das Lenkrad auf. Dann wurde alles weiß.

Als sie wieder etwas wahrnehmen konnte, sah Suzan einen jungen Mann, der sich wütend und mit hochgerissenen Armen ihrem Wagen näherte, dann aber bei ihrem Anblick erschrocken innehielt.

„Es tut mir so furchtbar leid! Ich bin schuld! Ich bin auf ihren Wagen aufgefahren!“, rief Suzan. Verwirrt bemerkte sie im gleichen Augenblick, dass sie sich gar nicht mehr in ihrem Fahrzeug befand. Sie stand außerhalb des Wagens und sah fassungslos ihren leblosen Körper im Auto. Ihr Kopf lag auf dem Lenkrad. Aus einer Wunde auf ihrer Stirn quoll Blut. Jack!, schoss es ihr durch den Kopf, ich muss ihn anrufen! Er wird mich hier rausholen.“

Der Fahrer des Autos, auf das sie aufgefahren war, sprach mit dem Fahrer des Lastwagens, der hinter ihrem Auto stand. So wie es aussah, war er auf ihr Auto aufgefahren.

Der Lastwagenfahrer, ein großer Mann, wirkte bleich und stand vermutlich unter Schock. Doch er fing sich, stieg in die Fahrerkabine und hantierte mit dem Funkgerät. Suzan schloss für einen Moment die Augen und als sie sie wieder aufschlug sah sie, wie ein Polizei- und ein Rettungswagen am Unfallort ankamen. Sie sah, wie ein Notarzt ihren Körper noch im Wagen untersuchte und dann vorsichtig mit einem weiteren Sanitäter daraus befreite. Fassungslos verfolgte sie, wie man ihren Körper auf eine Trage hob. Sie ging neben sich her und folgte den Sanitätern in den Krankenwagen. Dann wurde für einige Zeit wieder alles weiß.

**STATEN ISLAND, UNIVERSITY HOSPITAL,  
ANFANG NOVEMBER 1986 -  
UND EIN UNBEKANNTER ORT**

Als Suzan wieder etwas wahrnahm, befand sie sich neben ihrem leblosen Körper, der in einem Krankenhausbett lag.

Entsetzt wurde ihr erneut bewusst, dass sie außerhalb ihres Körpers war. Direkt neben dem Bett saß Jack in seinem immer gleichen Lieblingshemd auf einem Stuhl. Wie oft hatte sie genörgelt, er solle dieses alte Hemd nicht mehr anziehen. Aber nun, in diesem Moment, erschien ihr der vertraute Anblick sehr tröstlich.

Sie versuchte ihn zu rütteln und zu sagen, „Hi, Jack, ich bin hier. Ich liege da nicht. Ich weiß nicht, was gerade passiert und ich finde das alles gar nicht gut!“

Er nahm sie nicht wahr, sondern rieb sich die Augen und kämpfte mit den Tränen.

Oh Gott, dachte Suzan, als sie in ein leuchtendes Weiß abdriftete. Das ist das Ende. Aber das darf nicht sein! Ich will nicht sterben! Dann war nur noch Stille und Licht.

Suzan erwachte. Jedoch nicht in ihrem Krankbett. Sie erwachte an einem ganz anderen Ort.

„Wo bin ich?“, fragte sie voller Panik. „Bitte Gott, hilf mir!“, flehte sie. „Jack und die Kinder, sie brauchen mich!“

„Ich grüße Dich, Suzan“, hörte sie eine ruhige Stimme zu ihr sprechen. Die Stimme gehörte einem Mann mittlerer Größe mit blondem Pagenschnitt, von dem nach und nach immer mehr sichtbar wurde. Er trug rote Turnschuhe, enge schwarze Hosen, dazu ein weißes Hemd mit einer grünen,

schillernden Weste. Um den Hemdkragen war eine überdimensionale lila Fliege gebunden. Mit fröhlichen Augen strahlte er Suzan beruhigend zu.

„Wer bist du?“, wollte Suzan wissen.

„Ich bin Rudy. Menschen bezeichnen mich als Doodsengel oder Sensenmann.“ Rudy verdrehte genervt die Augen. „Als ob ich was mit einer Sense zu schaffen hätte! Ich bin als Manager für die Abholung und den Empfang von Neuankömmlingen im Himmel zuständig. In manchen Fällen diene ich auch als Lift-Boy.“ Bei diesem Ausdruck lächelte er wieder verschmitzt. „Und ich spreche sämtliche Sprachen meiner Ankömmlinge – immerhin 6500 verschiedene.“

„Wow“, erwiderte Suzan irritiert und doch etwas beeindruckt.

Im nächsten Moment nahm er Suzans rechte Hand in seine und strich mit den Fingern über ihre Fingernägel. „So ein hübscher Nagellack, in einem unglaublich himmlischen Pink. Wusste gar nicht, dass es so einen zauberhaften Lack auf der Erde gibt.“

Sie zog ihre Hand verwirrt zurück. „Wo bin ich hier?“

„Du bist in deinem Himmel.“

„In meinem Himmel? Warum? Was heißt das?“, fragte sie fassungslos. „Wenn das hier der Himmel ist, bin ich dann tot? Ich möchte noch nicht im Himmel sein! Ich will zu meiner Familie! Zu Jack und den Kindern!“

„Du hattest einen Unfall, Suzan. Ob du tot bist, kann ich nicht mit Sicherheit beantworten, denn du bist ein Sonderfall.“

„Ein Sonderfall? Und was heißt das überhaupt, in meinem Himmel?“

„Zum Sonderfall kann ich dir keine Antwort geben. Dazu bin ich nicht berechtigt. Und zum Himmel? Naja, du bist an einem Ort, der so aussieht, wie du dir den Himmel vorstellst.“

„Wenn ich eines sicher weiß, dann, dass das hier nicht der Himmel ist, den ich mir vorgestellt habe“, widersprach

Suzan heftig. „Du zum Beispiel! Du würdest in meinem Himmel nicht vorkommen! Ich kenne dich ja gar nicht.“

„Das ist jetzt aber nicht nett von dir. Es gibt immer ein paar unbekannte Abweichungen, Suzan“, antwortete der seltsam gekleidete Mann grübelnd und strich dabei einen nicht vorhandenen Fussel von seiner Weste. „Wen hättest du denn erwartet zu sehen?“

„Na, meine Eltern zum Beispiel, einfach Menschen, die mir etwas bedeuten.“

Kaum hatte sie den Satz zu Ende gesprochen, erfüllte sie ein wohliges Gefühl. Gleichzeitig wurden hinter Rudy mehr und mehr Menschen sichtbar, in Schwarz-Weiß und nur schemenhaft. Doch sie erkannte ihre Eltern, Tante Otti, Miss Henderson, ihre Lieblingslehrerin der ersten Klasse, und viele andere. Sie winkten ihr herzlich zu. Dann fiel Suzans Blick wie gebannt auf eine wunderschöne ältere Dame mit weißem Haar, die etwas entfernt von den anderen stand. Es war ihre Granny. Alle diese Menschen waren bereits gestorben. Langsam nahmen die Personen Farbe an. Suzans Großmutter fing an, ihren Kopf zu schütteln, wie sie es immer getan hatte, wenn sie mit etwas nicht einverstanden war, was Suzan tun wollte.

Eine Sturmwelle von Emotionen erfasste sie. Der spontane Wunsch, sich den Menschen zu nähern, wurde schlagartig abgelöst durch ein Gefühl der Furcht. „Ich bin noch nicht dazu bereit. Nein! Ich kann noch nicht hierbleiben. Versteht das. Es ist zu früh. Das kann und das will ich noch nicht!“ Darauf verschwamm um Suzan herum erneut alles in hellem Nebel.

Als der Nebelschleier sich lichtete, befand sich Suzan wieder im Krankenhaus und stellte verzweifelt fest, dass sich nichts verändert hatte. Sie stand neben dem Krankenhausbett und sah ihren Körper darin liegen, an dem viele Schläuche angebracht waren. Jack saß auf einem Stuhl und hatte seine Hände in einer Geste der Verzweiflung hinter dem

gebeugten Nacken verschränkt. Im nächsten Moment richtete er sich auf und streichelte ihre Hand. „Du wirst wieder, Liebling. Bitte!“

„Natürlich werde ich wieder“, sagte sie vor sich hin, doch er konnte ihre Worte nicht hören. Sie war unsichtbar. Sie war nicht in ihrem Körper. Ich muss wieder in meinen Körper zurück. Na klar! Das war es, dachte sie. Suzan stieg auf das Bett und setzte sich auf ihren Körper. Doch im nächsten Moment stand sie wieder vor dem Bett. Sie probierte es wieder und wieder, in ihren Körper zu gelangen. Doch jeglicher Versuch scheiterte.

## **STATEN ISLAND, UNIVERSITY HOSPITAL, ANFANG DEZEMBER 1986**

Die Wochen vergingen. Emily, Suzans Tochter, erlebte ein Wechselbad der Gefühle. Einerseits freute sie sich unglaublich auf das so lang ersehnte Baby, andererseits vermisste sie ihre Mutter schmerzlich. Unzählige Male griff sie nach dem Telefonhörer, um Suzan anzurufen, doch im nächsten Moment legte sie wieder auf, weil ihr bewusst wurde, dass sie ihre Mom nicht anrufen konnte. Sie brachte immer wieder frische Blumen ins Krankenhaus. Cremte Suzan die Hände ein. Kämmte sie und sprach mit ihr, stets in der Hoffnung, wenigstens eine winzige Regung zu sehen.

Eines Tages brachte Emily Suzans Lieblingsmusik mit ins Krankenhaus. Suzan mochte die Musik von Nat King Cole, Frank Sinatra und Dean Martin. Der Arzt fand die Idee gut. Emily erzählte Suzan von ihren gemeinsamen Ausflügen, überhaupt von den vielen gemeinsamen Erinnerungen. Obwohl keine Reaktion von Suzan zu bemerken war, hoffte Emily jeden Tag aufs Neue. Immer wenn sie am Bett ihrer Mutter saß, wollte Suzan sie trösten, ihr danken, dass sie sich so um sie kümmerte. Und sie wollte ihr noch so vieles sagen, von Mutter zu Tochter, doch ihre Worte blieben ungehört. Suzan fühlte sich wie von einer hohen Mauer umschlossen, durch die Stimmen eindringen, ihre eigene aber nicht nach draußen gelangen konnte.

Auch Nik, Suzans Sohn, kam, sooft sein Beruf es zuließ. Der Arzt war beeindruckt von der Fürsorge der ganzen Familie.

„Das sieht man heute leider selten, dass Familien so zusammenhalten“, meinte er eines Tages zu Nik, als er ihn an Suzans Bett sitzen sah. Nik bedauerte es, aus dem Leben seiner Mutter so wenig zu wissen. Ihm wurde klar, er wusste kaum etwas aus ihrer Kindheit, wie und unter welchen Umständen sie aufgewachsen war. Er fragte sich, warum ihm das erst jetzt auffiel, und hoffte sehr, die Gelegenheit zu bekommen, mehr über seine Mutter zu erfahren. Nik vermisste ihr besonderes, fröhliches Lachen, mit dem sie ihn immer begrüßt hatte und durch das er sich bei ihr stets willkommen fühlte. Er vermisste ihre mütterliche Umarmung und wie aufmerksam sie ihm immer zugehört hatte. Sie war für ihn da, seit er denken konnte. Ja, er war nun erwachsen. Er war verheiratet, wurde bald Vater. Aber er wünschte sich eine komplette Familie. Da gehörte seine Mutter definitiv dazu.

Suzan liebte ihren Sohn so sehr und es quälte sie schmerzlich, dass er sie nicht hören konnte. Sie wollte ihm sagen, was für ein Glück und eine Freude er und Emily in ihr Leben gebracht hatten und dass sie sich über jede Minute mit ihnen freuen würde. Ja, sie würde sich anstrengen, aufzuwachen.

Als Jack wieder einmal bei Suzan war, hörte er aus dem im Hintergrund laufenden Radio, wie der Moderator von Tina Turner sprach: „Da ist sie wieder. Tina Turner, die Rockröhre, die vergangenes Jahr gleich drei Grammys abgeräumt hat. Hören Sie nun ihren Song: Let's stay together.“

Als das Lied vorbei war, drehte Jack das Radio leiser. „Ich möchte, dass du bleibst Suzan. Du musst dich nur ein wenig erholen und zu dir kommen, mein Schatz.“

„Ich möchte so gerne wieder zu mir, in meinen Körper kommen“, antwortete sie, ohne dass Jack sie hören konnte. „Aber ich weiß nicht wie.“ Suzan versuchte Jack übers Haar zu streichen. Aber ihre Geste blieb wie alle ihrer Reaktionen unbemerkt. Traurig schaute er auf Suzan. Dann atmete er

tief ein und nahm das People Magazine in die Hand. Er las ihr regelmäßig aus ihren Lieblingszeitschriften vor.

„In der People wurde Mark Harmon zum „sexiest man alive 1986“ gewählt. Findest du nicht auch, er sieht mir ein bisschen ähnlich? Na gut, er ist ein paar Jahre jünger als ich. Und er hat noch etwas volleres Haar, das noch nicht weiß ist. Und er ist um ein paar Kilos leichter als ich. Aber wir haben die gleiche Augenfarbe.“

Manchmal saß er einfach nur still da und streichelte zärtlich ihre Hand. Sie hörte ihn dann tief Luft holen.

„Da sitz ich nun und heule dir was vor. Das ist wirklich das Letzte! Nein, ich werde mich zusammenreißen und lieber von unseren Kindern erzählen. Unserer Schwiegertochter geht es prima. Sie sagt, sie kann, seit sie schwanger ist, besonders gut schlafen. In ihrem Fitnesscenter trainiert Lilly jetzt schwangere Frauen. Ganz schön clever! Es macht ihr viel Spaß. Michael hat mit Emily vergangenes Wochenende das Kinderzimmer gestrichen und eingerichtet.“

Wie sie vermutete, hatte Emily ihren Vater sicher gebeten, den alten Stubenwagen vom Speicher zu holen und herzurichten. Kaum hatte sie den Gedanken zu Ende gebracht, sprach Jack ihn aus. Das musste Gedankenübertragung sein, ging es ihr durch den Kopf.

„Du kennst ja deine Tochter, die hängt an allem, was ihr in ihrer Kindheit lieb war. Ich kann mich noch so gut daran erinnern, wie Emily und Nik einmal beide bei dir in der Küche in dem alten Stubenwagen saßen. Sie waren wegen einer Erkältung sehr schlapp, hatten Tücher um den Hals und rochen nach Erkältungssalbe. Emily hat mich kürzlich gebeten, den Wagen zu restaurieren. Sie hat den Stoff gekauft, den ihr gemeinsam beim Bummeln entdeckt habt.“

Was für ein wunderbarer Mann Jack doch ist, ging es ihr durch den Kopf. Er ist einfach der beste Vater für unsere Kinder. Auch deshalb liebte sie ihn so sehr. „Ich danke dir, dass du das getan hast, mein Schatz“, sagte sie lautlos.

„Das habe ich gerne getan. Jetzt steht der Wagen im hellblau gestrichen Zimmer.“

Was war das?, fragte sie sich verwundert. Konnte er sie hören? Sie schnalzte mit den Fingern vor ihm. Küsste ihn auf die Wange. Doch er reagierte nicht darauf. Schließlich setzte sie sich auf das Bett ihm gegenüber und hörte ihm weiter zu.

„Deine Tochter wird dir von Tag zu Tag ähnlicher. Sie ist wunderschön und wird eine fantastisch gute Mutter.“

„Da hast Du recht, mein Lieber, das wird sie ganz sicher“, stimmte sie Jack lautlos zu.

„Michael umsorgt sie, wo er nur kann. Übrigens, ihr Chef will nicht auf sie verzichten und hat sie gebeten, auch wenn das Baby da ist, wenigstens stundenweise in die Firma zu kommen.“

„Das glaube ich gerne. Sie macht ihre Arbeit gewissenhaft und geht charmant mit ihren Kunden um. Aber will sie gleich wieder zurück?“

„Ja, und deshalb rechnet sie fest damit, dass du ihr als Granny für das Baby zur Seite stehst.“

„Das würde ich gerne tun. Ich möchte nur wieder aus diesem Koma erwachen!“

„Wir telefonieren jeden Tag und sie macht sich viel zu viele Gedanken um mich.“

Das ist halt unsere Tochter. Sie liebt ihren Dad, ging es Suzan durch den Kopf.

„Verdammt!“, entfuhr es ihm und er schlug sich mit der Faust auf den Oberschenkel. „Ich mache mir Vorwürfe, dass ich Dich am Tag deines Unfalls nicht begleitet habe, so wie es geplant war. Dann wäre doch der Unfall nie geschehen!“

Wenn das Wörtchen „wenn“ nicht wäre ... Ich möchte nicht, dass du dir Vorwürfe machst. Ich hätte ja auch an dem Samstag nicht unbedingt fahren müssen. Was würde ich nur darum geben, dich trösten zu können, Jack, dachte sie.

„Wenn ich nur die Zeit zurückdrehen könnte, dann würde ich es tun“, fuhr Jack fort. „Du hast mich an dem Morgen auch noch gefragt, was mit mir los sei. Und ich war so patzig zu dir. Das tut mir unendlich leid, Liebling. Wir hatten einmal geschworen, uns nie im Streit zu verabschieden. Na ja, es war kein richtiger Streit. Doch es war eine ungute Stimmung, für die du ganz sicher keine Schuld trägst. Ich mache mir Vorwürfe, weil ich zu feige war, dir von meinen Problemen in der Werft zu erzählen.“

Seit sechs Monaten habe ich einen neuen Vorgesetzten.“

Suzan war verblüfft und erleichtert: Endlich, mein Lieber, erfahre ich, was dir so zu schaffen macht.

„Pixton ist nicht mal halb so alt wie ich und bildet sich ein, alles besser zu wissen. Es gab da eine Yacht, die ich angeblich als seetüchtig freigegeben haben soll. Aber das habe ich nicht getan. Im Gegenteil, ich habe sogar davor gewarnt, weil der Rumpf erhebliche Schwachstellen zeigte. Die Yacht war beim Transport von der Halle nach draußen vom Transporter gerutscht und gegen den Laster geprallt. Wie man mir sagte, wurde sie kurz darauf samt Schaden zu einem sehr günstigen Preis verkauft. Als ich aus dem Urlaub kam, war die Yacht nicht mehr da. Sie sank nach der ersten Ausfahrt.“ Er machte eine Pause.

Wie schlimm, fuhr es Suzan durch den Kopf, überzeugt davon, dass dieser Schaden in keiner Weise auf eine Nachlässigkeit Jacks zurückzuführen war. Sie kannte ihren Mann und seine Gewissenhaftigkeit nur zu gut. Nie hätte er dies zugelassen, hätte es in seiner Macht gestanden.

„Wir können von Glück sagen, dass dabei kein Personenschaden entstanden ist. Die Yacht lag ohne Besatzung im Hafen, als sie volllief. Die Versicherung untersuchte den Fall. Auf den Kaufunterlagen war nichts von der Reparatur und dem vorangegangenen Schaden zu lesen. Die Yacht wurde, wie ich annehme, von einem Händler, der die Reparatur laienhaft durchgeführt hatte, zum vollen Preis verkauft. Auf der Checkliste für die

Endkontrolle war alles als o.k. abgehakt - und meine Unterschrift stand darunter."

Das ist eine echte Schweinerei! Diesen Pixton, den müsste man festnehmen, überlegte Suzan wütend.

„Dass ich noch in der Werft arbeite, habe ich nur meinem alten Chef zu verdanken. Am liebsten würde ich alles hinwerfen, aber darauf wartet Pixton nur. Außerdem brauchen wir das Geld. In meinem Alter noch einen Job zu bekommen, ist nicht so leicht. Zu allem Übel hat man mir den Lohn gekürzt und ich bin am rätseln, wie wir das mit unserer Altersversorgung hinbekommen. Unsere Reserven sind ziemlich am Ende. Wir müssen uns mehr einschränken oder neue Einkommensquellen auftun.“ Dabei ließ er den Kopf sinken.

Das war es also, was dich die ganze Zeit belastet hat. Du stehst wirklich unter Druck. Suzan ging im Zimmer auf und ab und blieb wieder am Krankenbett neben Jacks Stuhl stehen.

Wenn du mich nur hören könntest, Jack. Warum hast du mir nicht vertraut? Wir hätten gemeinsam nach einer Lösung suchen können. Wie gerne würde ich dich in den Arm nehmen.

Sie strich ihm über den Rücken und wollte ihn umarmen. Aber ihre Hände griffen ins Leere. Mutlos setzte sie sich auf das Krankenbett.

„Wenn du aufwachst, mein Schatz, werde ich jeden Tag dafür dankbar sein, dass du wieder an meiner Seite bist.“

Die Probleme mit der Arbeit bekomme ich in den Griff. Das verspreche ich dir! Ich hoffe und wünsche uns, dass wir noch viele Jahre vor uns haben.“

„Das wünsche ich mir auch von ganzem Herzen, Jack. Ich vermisse dich genauso“, antwortete Suzan lautlos.

Als Jack aufstand, erhob sie sich ebenfalls und wollte ihm nachgehen. Doch das ging nicht. Sobald sie einen Fuß aus dem Zimmer tat, wurde sie von einer unsichtbaren Macht

zurückgezogen und landete wieder neben ihrem Körper am Bett.

Aufgebracht ging sie im Zimmer auf und ab und sprach mit sich. Ich könnte vor Wut aus der Haut fahren! Im nächsten Moment schüttelte sie ihren Kopf, setzte sich auf das Bett, sah ihren Körper an und dachte, was für ein Irrwitz! Wenn ich nur wüsste, wie ich wieder hineinkäme. Dann versank alles in einem weißen Nebel.

## **SUZANS HIMMEL, MITTE DEZEMBER 1986**

Kurz nach Jacks Besuch erwachte Suzan erneut in ihrem Himmel. Sie befand sich mit Rudy in einem hellen Raum.

„Der Boss will dich sehen, Suzan.“

Verwirrt über den Wechsel fragte Suzan: „Welcher Boss?“

„Das wirst du gleich erfahren.“

Im nächsten Moment standen sie vor einer überdimensional großen Flügeltür, die sich wie von Geisterhand öffnete. Sie traten ein. Die Tür schloss sich lautlos hinter ihnen. Es war ein großer Raum, in dem ein gemütlicher Ohrensessel in der Farbe Pink stand. Genau so einen hatte Suzan sich schon so lange für ihr kleines Schreibzimmer gewünscht, ihn aber nirgends gefunden.

Rudy sah sie an und lächelte. „Der Boss weiß, du liebst Pink.“

Nimm bitte Platz, er wird gleich bei dir sein.“

Der Sessel war nicht nur schön, sondern auch überaus bequem. Mein Himmel ist pink, ging es Suzan schmunzelnd durch den Kopf. Doch im nächsten Moment wurde ihr der Ernst der Lage bewusst. Sie wollte endlich wissen, was der Grund ihres Hierseins war und ob sie nun sterben oder weiterleben würde.

Suzan schaute sich um. Rudy, der gerade noch neben ihr gestanden hatte, war verschwunden. Das Licht veränderte sich.

Es wurde dunkel. Millionen von Sternen begannen über und unter ihr zu leuchten. Sie sah keinen Boden mehr und schien in ihrem Sessel zu schweben. Dann wurde das Licht

eines einzelnen Sternes immer größer, bis Suzan sich, geblendet von der Helligkeit, die Hände vor die Augen hielt.

Aus dem Licht sprach eine weibliche Stimme zu ihr. „Hallo Suzan, willkommen in der Zentrale.“

„Wer bist du? Und wo bist du?“, fragte Suzan sich umsehend.

„Wer ich bin, das weißt du bereits. Und: Ich bin hier“, antwortete die Stimme.

„Wo hier? Ich sehe nichts, weil mich das Licht so stark blendet“, erwiderte Suzan verwirrt.

„Ich bin das Licht, Suzan.“

Erschrocken erkannte Suzan, dass die Stimme sich wie ihre eigene anhörte. War das ein Albtraum? „Du hörst dich an, wie meine eigene Stimme. Wer bist du?“, fragte sie.

„Was glaubst du, wer ich bin?“

„Gott kannst du ja dann wirklich nicht sein, der ist doch männlich, oder?“

Suzan hörte ein herzhaftes Lachen.

„Du machst dich lustig über mich!“, erwiderte sie fassungslos.

„Nein. Aber deine Worte sind so typisch für euch Menschen.“

Wärst du ein Mann, dann würde ich mit deiner männlichen Stimme zu dir sprechen. Ich spreche immer mit der gleichen Stimme der Menschen meiner Schöpfung.“

„Bist du etwa ...?“ Suzan war sprachlos.

„Yep, das bin ich. Nenn mich lieber Boss. So nennen mich alle, die in diese Dimension gelangen, unabhängig von ihrer Religion.“

„Oh!“, stieß Suzan erstaunt aus und hielt die Hand vor den Mund, um nichts Unüberlegtes zu sagen. Das hier war sicher das absolut Außergewöhnlichste, was sie bisher in ihrem Leben erfahren hatte.

„Sorry, aber das ist ja unglaublich!“

„Ja, du bist nicht die einzige, die das so empfindet.“